

# Die kirchlichen Aufbrüche in Österreich

Bereits nach dem Abflauen der Konzileuphorie - Stichwort "Humanae vitae" - entschlossen sich hauptsächlich junge Kapläne in Österreich zur Selbstorganisation mit dem Ziel der Humanisierung und Demokratisierung der katholischen Kirche. Eine der zentralen Fragen für die "SOG" (Solidarität engagierter

Christen"), die unter großen Schwierigkeiten bis heute besteht, war z.B. der Zwangszölibat. Einige Ex-Geistliche aus dieser Phase spielen bis heute eine Rolle in österreichischen Medien. Der "kritische Katholizismus" war hierzulande besonders wirksam während eines Volksbegehrens zur Abschaffung des

Bundesheeres Mitte der 70-er Jahre. Seine Hauptanliegen: Wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit, besonders in der Entwicklungspolitik, Institutionskritik, Öffnung der Kirche Richtung Sozialismus, Pazifismus. Viele der damals aktiven katholischen "68-er" sind in die Politik gegangen und haben mit der



## KIRCHE IM AUFBRUCH

Kirche mittlerweile nichts mehr am Hut; Friedensarbeit und Solidarität mit Randgruppen wurden (und werden z.T.) von der katholischen Jugend im offiziellen kirchlichen Rahmen, unter vielfachen schmerzlichen Reibungen weitergetragen.

Ein neuer Aufbruch auf breiter Basis ist seit etwa 1986 unübersehbar. Seit damals schlägt sich der Versuch, die Auswirkungen des 2. Vatikanischen Konzils - trotz aller Kompromißformeln das erste Konzil der römischen Kirche ohne Anathema - rückgängig zu machen, in einer rücksichtslosen Personalpolitik des Vatikans und der von dort eingesetzten Satrapen nieder. Innerhalb weniger Jahre ist die betuliche österreichische Mehrheitskirche (Katholikenanteil: 68%) durch einen "Putsch von oben" (so der Salzburger Neutestamentler Wolfgang Beilner) an den äußersten rechten Rand der Gesellschaft und in die Schlagzeilen geraten.

Ein erstes Mal mit der Ernennung des krassen Außenseiters und Wallfahrtdirektors Hermann - Josef Groer zum Nachfolger des konziliananten, weltmännischen Wiener Kardinals König (der freilich nicht nur Karl Rahner als Konzilsperitus berief, sondern sich auch vor den Karren des Opus Dei spannen ließ). Als ihm nach einer päpstlichen Beschwichtigungstournee der aus einer Nazifamilie stammende intrigante Regensburger Philosophieprofessor Kurt Krenn als Hilfsbischof und Aufpasser beigegeben wurde, ging das Maß das erste Mal über. Krenn, der z. B. unverfroren an antisemitischen Lügen festhält und die katholische Hochschuleseelsorge in Wien zerschlagen hat, mußte von der Polizei zur Weihe getragen werden - über die Leiber von KatholikInnen mit verklebten Mündern hinweg. Aus einer Kundgebung beim Katholikentagskreuz entstand das Wiener Forum "Kirche ist Gemeinschaft", das zuletzt einen runden Tisch in der Erzdiözese angeregt hat, von dem es aber selbst ausgeschlossen wurde und dessen Beschlüsse von Groer unterlaufen werden. Damals gründete Pfarrer Rudolf Schermann auch die liberale Monatszeitschrift "Kirche intern", die sich innerhalb kürzester Zeit etablierte und zum wichtigsten Kommunikationsorgan weltoffener kirchlicher Widerstands- und Aufbruchbewegungen in Österreich geworden ist.

"Kirche ist Gemeinschaft" - und das ist das Neue dabei - bezieht seine geistigen Kräfte z. B. aus der

charismatischen Exerzitenbewegung "Cursillo" und aus dem Leben der Basisgemeinden im Wiener Raum.

Seither geht es, mit den üblichen Abwiegelungsversuchen, Schlag auf Schlag weiter. Das Salzburger Wahlkollegium wurde mittels römischem Dreivorschlag gezwungen, den notorischen Leserbriefschreiber und Landpfarrer Eder auf den Stuhl des Irenmissionars Virgil zu hieven. Zur Wahl wären außer ihm gestanden: der Regionalvikar des Opus Dei und ein P. Andreas Laun, der z. B. 1991 illegale Waffenexporte aus Österreich "moraltheologisch" rechtfertigte. Um einen Eindruck vom Wirken des neuen Salzburger Oberhirten zu geben: Er hat inzwischen Rock und Pop als "Teufelswerk" und Vergewaltigungen von Frauen als selbstverschuldet hingestellt (wofür er sich entschuldigte); den Priesterrat der Diözese schickte er "gemäß dem Kirchenrecht" in die Wüste (worauf sein Vorstand geschlossen wiedergewählt wurde).

Die hierarchieunabhängige Salzburger Bewegung, in der sich Priester und Laien seit Eders Ernennung zusammenfinden, heißt "Forum für eine offene Kirche".

Der Opus-Dei-Mann Küng (nicht Hans, sondern Klaus) landete - nach einer gezielten Indiskretion 2 Jahre zuvor - in der jungen Diözese Feldkirch, die eines der weltweit höchsten Spendenaufkommen für Missionen und 3. Welt hat und das fehlende Glied zwischen den Opus-Dei-gesteuerten Bistümern Chur und Augsburg und dem Fürstentum Liechtenstein als Schaltstelle kirchlicher Reaktion darstellt. Künigs Weihe ging eine Willenskundgebung für die Fortsetzung des "aggiornamento"-Kurses voraus, wie sie Vorarlberg noch nicht erlebt hatte. Die daraus entstandene Aktionsgemeinschaft "Kirche sind wir alle" übt sich nicht nur im Widerstand gegen Bevormundungs- und Ausgrenzungstendenzen und Munkeleien der Amtskirche (nach dem Motto "stählerne Keule in einem samtenen Futteral" des künftigen "Seligen" Escriva de Balaguer) sondern sorgt mit einem eigenen Publikationsorgan für offene Sprache in der Kirche und versteht sich als Plattform neuer Versuche, heute gemeinschaftlich Kirche im Geist Jesu zu sein, wie sie z. B. von Frauen- und Baisigruppen unternommen werden. Das Neue auch hier: Die Immunisierung gegen den Integralismus des Opus Dei beruft sich auf den gewiß nicht "progressiven" Hans Urs von Balthasar.

Ein ähnliches Phänomen ist derzeit in Niederösterreich (Diözese St. Pölten) zu beobachten, wo seit 15. September niemand anderer als der "Engelwerk"-Freund Kurt Krenn breit auf dem Bischofsthron sitzt - auch er trotz der besonders im Osten Österreichs noch immer weit verbreiteten Untertanenmentalität mit einer massiven Proteskundgebung empfangen. Krenns erstes publik gewordenes "Opfer" ist nicht etwa ein progressiver Theologe oder Arbeiterpriester, sondern der Benediktiner Udo Fischer, Jugendseelsorger, Redakteur einer mutigen, aber durchaus marianischen Jugendzeitschrift und Pfarrer, pikanterweise aus dem gleichen Konvent, dem sich Hermann Groer angeschlossen hatte. P. Udo hat Kurt Krenn namens des Solidaritätskreises "Weg der Hoffnung" öffentlich ein gestörtes Verhältnis zur

**Die  
Ernennung  
reaktionärer  
Amtskirchen-  
leiter wirkt  
sich anders  
aus als  
geplant.**

Wahrheit vorgeworfen und ist nicht bereit zu widerrufen. Ihm droht nun die Absetzung als Pfarrer wegen "Schadens für die Kirche" (CIC ph. 1373). (Dazu der Präsident der St. Pöltner Kath. Aktion, Karl Dillinger: "Schaden für die Kirche entsteht seit dem 15. September des Vorjahres.")

Die aus der leidvollen Erfahrung der Umpolung der offiziellen Kirche entstandenen Diözesenbewegungen treffen sich regelmäßig, meist in der Landesmitte, in Salzburg, mit Vertreterinnen des katholischen Feminismus, LaientheologInnen und PastoralassistentInnen, und anderen Gemeinschaften wie der über den Rahmen der Kirche hinaus engagierten Innsbrucker Basisgemeinde Micha, dem steirischen Netzwerk "Regenwurm" und der Gruppe 9. Mai, Linz, die sich am basiskirchlichen Aufbruch Hollands orientiert. Diese sogenannte "Sammelbewe-

gung Offene Kirche Österreich" bereitet für den 2. Mai 1992 zusammen mit Kairos Europa einen ersten "Aufbruch"-Tag in Salzburg vor, ein "Fest für eine offene Kirche". Im Programm kommt die entschiedene Parteinahme für die zum Ausdruck, die am Rand stehen: Für die Leidtragenden der "wirtschaftlichen Prioritäten" spricht EG-Assoziation, Osteuropa, die verschuldete "Dritte Welt", Wohnungs- und Arbeitslose; für die Leidtragenden kirchlicher Ideologien: wiederheiratende Geschiedene, unbürgerliche ChristInnen aller Art, Frauen, Homosexuelle. Ein starker Impuls für eine jesumäßigere Kirche inmitten von Entmutigungs- und Marginalisierungsversuchen: Die Ernennung reaktionärer Amtskirchenleiter wirkt sich anders aus als geplant.

6  
**Willibald Feinig**